

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,20 Mk., in den Ausgabezeiten 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechtunde der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplettierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 118.

Mittwoch, den 22. Mai 1912.

152. Jahrgang.

Reichstag.

* Berlin, 20. Mai.

Am Reichstag wurde heute zunächst der Konfular-, Rechts- und Auslieferungsvertrag mit Bulgarien, durch den Bulgarien in die Reihe der Vertragsstaaten eintritt, unter Anerkennung der modernen Entwicklung Bulgariens in erster und zweiter Lesung verabschiedet. Den Wünschen, die aus diesem Anlaß in der Richtung einer Reform des Auslieferungsvertrages mit den Vereinigten Staaten von Amerika und der Einwirkung auf die Türkei in der Richtung einer neuzeitlichen Gestaltung ihrer inneren Rechtsprechung geäußert wurden jagte der Vertreter des Auswärtigen Amtes tündigste Erfüllung zu.

Darauf genehmigte der Reichstag den Ergänzungssatz in dem zur Begründung einer Versuchsanstalt für Luftschiffahrtswesen und für die Einrichtung von Abgeordneten-Arbeitszimmern im Reichstagsgebäude Mittel angefordert werden.

Darauf trat das Haus in die Beratung der Brandweinsteuervorlage ein, deren Beratung in der Budgetkommission nach verhältnismäßig kurzen Verhandlungen zu einem Kompromiß geführt hat. Die Kommission beantragt die Aufhebung des Kontingents für Norddeutschland und die Einführung des Abgabengesetzes von 125 M. Nach den eingehenden Erörterungen und in der Gegenstand der ersten Lesung, in der Kommission und in der Presse gewidmet waren, konnte die heutige allgemeine Aussprache Neues nicht mehr bringen. Im Gegensatz zu der Mehrheit der Kommission will die sozialdemokratische Fraktion die 20 M-Spannung gänzlich beseitigen und den für die Reichsteufe entscheidenden Ausfall durch die Erträge einer allgemeinen Erbschaftsteuer ersetzen. Auch für die 20 Millionen M., die mit der Aufhebung der sog. Liebesgabe als neue Einnahme gewonnen werden sollen, hat die sozialdemokratische Fraktion ihrerseits Verwendungsvorschläge bereit: aus diesem Betrage sollen die Veteranenbeihilfen erhöht und die Mittel behufs Herabsetzung der Altersgrenze für den Anspruch auf Altersrente befristet werden.

In der Debatte sprachen die Abgg. Dr. Südekum und Barm mit großer Schärfe über agrarische Begehrtheit, Abg. Sped verteidigte den agrarischen Standpunkt zugunsten des landwirtschaftlichen Brenneisenerwerbes und erklärte die Zustimmung des Zentrums zu den Kommissionsbeschlüssen.

Abg. Reinath gab der Genugtuung über die Erfüllung der fiddendischen Wünsche Ausdruck, Abg. Doormann begründete

Anträge seiner Partei zugunsten der gewerblichen Brennereien. — In namentlicher Abstimmung wurden die sozialdemokratischen Anträge gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und der Freisinnigen abgelehnt.

Rede des Abgeordneten v. Heydebrand.

Die oben kurz erwähnte Rede des Abgeordneten v. Heydebrand lautet im Auszuge, wie folgt:

Es ist kaum ein Jahr her, daß wir über das preussische Wahlrecht hier verhandelt haben. Damals sind die Anträge abgelehnt worden. Ich kann nicht verstehen, warum so großer Wert auf die Wiederholung dieser Verhandlungen gelegt wird. Wir kennen doch die Stellung der Regierung und die der Mehrheit des Hauses in diesen Fragen. Es wurde vom Vorredner von der großen Erregung der Bevölkerung gesprochen. Gewiß, in sozialdemokratischen Versammlungen mag solche Erregung herrschen, in den Kreisen der soliden, ruhigen Bevölkerung habe ich aber davon noch nichts bemerkt. (Lachen links. Rufe: Bei den Funtern!) Die Sozialdemokraten wollen ja die Erregung fördern. Wir wollen erst abwarten, ob sie in Hauße überhaupt eine Mehrheit für eine ganz bestimmte Veränderung des Wahlrechts ergibt. Aber wenn das auch wäre, so ist es kein organisches Wahlgesetz, das mit dieser und jener Frage arbeitet. Es ist notwendig, daß das große Ganze eine Mehrheit hat. Ich kann Ihnen auf das bestimmteste erklären, daß wir alle an den Grundlagen unseres preussischen Wahlrechts durchaus festhalten und daß wir insolge dessen die Anträge ablehnen werden. (Beifall rechts.) Glauben Sie nicht, daß wir nicht auch wissen, daß unser preussisches Wahlrecht nicht frei von Mängeln ist. Wir haben vor einigen Jahren, als die Regierungsvorlage kam, gezeigt, daß wir bis zur äußersten Grenze unserer Interessen gewillt waren, daran mitzuarbeiten. (Zuruf b. d. Soz. Unsere Interessen!) — Erlauben Sie einmal, verfolgen Sie denn bei Ihrem Austritte etwas anderes als Ihre Interessen? (Beifall Zustimmung rechts.) Oder verlangen Sie, daß wir Ihre Interessen vertreten sollen? (Sehr gut! rechts. — Zwischenrufe b. d. Soz.: Interessen des Volkes! — Vizepräsident Dr. Borck bittet, die andauernden Zwischenrufe zu unterlassen.) Wir waren durchaus gewillt, Schwächen unseres Wahlrechts zu beseitigen. (Abg. Hoffmann (Soz.): Es schleißer zu machen!) — Aber, Herr Hoffmann, hören Sie doch einmal, was ich Ihnen sagen werde! Was bieten Sie uns denn nun für das jetzige Wahlrecht? Das Reichstagswahlrecht! Sind Sie der Meinung,

daß das Reichstagswahlrecht ganz frei von Schwächen wäre? Ich bin nicht der Meinung. Sind Sie der Auffassung, daß es für ein großes Kulturvolk wie das unserige ein vernünftiger Zustand ist, daß fast alle Großstädte lediglich durch die Sozialdemokratie vertreten sind? (Unruhe und Zwischenrufe bei den Soz.) Sind Sie der Meinung, daß es ein normaler Zustand ist, wenn der Reichskanzler und sein Vize die gleiche Stimme haben? Da frage ich Sie, mit welchem Recht kommen Sie denn dazu, ein Wahlrecht, das auch seine Schwächen hat, zurückzustellen und zu verlangen, daß unser preussisches Wahlrecht zuerst geändert werden soll! (Beifall Zustimmung rechts.) Andern Sie doch erst das Reichstagswahlrecht! Ich muß sagen, es ist ein ganz naiver Standpunkt, sich hinzustellen und so zu tun, als ob die Wahlfreie Dinge an sich wären. Die Wahlfreie sind auch bloß Zweck zur Erfüllung der Kulturaufgaben eines Volkes. (Beifall Zustimmung rechts.) Und in der Beziehung zum Reichstagswahlrecht und das preussische Abgeordnetenhaus vor der ganzen Welt sehen lassen. (Stürmischer Beifall rechts. — Abg. Hoffmann: Der Polizeileutnant!)

Gerade die Sozialdemokraten, die sich so eifrig an unseren Beratungen beteiligen, sollten doch bei der Staatsberatung gesehen haben, daß es keine Schicht der Bevölkerung und keinen Beruf in unserem preussischen Staate gibt, der nicht vollständig zu seinem Recht gekommen wäre. (Beifall Zustimmung rechts. — Widerpruch links.) Und das findet gerade die entscheidendste Befürwortung von unserer Seite. Danach sage ich, ohne zwingenden Grund ändert man an der Sache nichts, solange mindestens nicht, bis man nicht weiß, daß man etwas Besseres bekommt.

Nun zu dem nationalliberalen Antrag. Es tut mir leid (Lachen bei den Soz.), sagen zu müssen, daß dieser Antrag auch in seiner gegenwärtigen Gestalt leider nicht die Möglichkeit für uns bietet, dafür zu stimmen. Es ist ja gewiß manches in diesem Antrage, was sich genau mit unserer Auffassung deckt (hört, hört, bei den Soz.), insofern, als ein abgeflurtes, plutokratisches Auswuchs vermindertes Wahlrecht gewünscht wird. Das ist ganz der Standpunkt meiner politischen Freunde. Aber bei den Beratungen vor einigen Jahren haben wir doch gesehen, daß, wenn auch der Gedanke einer solchen Abflurung schön und richtig ist, seine praktische Ausgestaltung auf ganz unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. Die Anträge vor einigen Jahren in der Richtung fanden bald auf dieser Seite, bald auf

Im Klosterhof.

Roman von Annu Nothe.

41) Nachdruck verboten.
Er schleuderte ihren Arm weit von sich. „Antwort!“ sagte er hart, und eine edle Zornesröte waltete in seinem Antlitz auf. „Wo bist Du all die Jahre gewesen, die Du verpflichtet warst, bei Deinem Kinde zuzubringen?“
„Du doch nicht, als wärst Du mein Richter!“ entgegnete sie leichtsin. „Leni wird auch ohne ihre schöne Mama größer geworden sein! Du weißt ja, ich konnte keine Kinder nie ausstehen! Und Du? Du lieber Gott, Du wirst Dich doch nicht einreden, daß ich mich nach dem reizenden, langweiligen Heim an Deiner Seite gesehnt habe! Puh, mir graut noch, wenn ich der entsetzlichen Tee-Abende gedente, die Du so gemütlich abendst! Wir beide ganz allein! Himmel, wie idyllisch! Wohllich zum Forttauen! Daß ich Dir damals die lumpigen Schmuckfäden Deiner Mutter, Du lieber Gott, dafür ließ ich Dir doch das Kind!“
Er schaute qualvoll auf. Sie beachtete es nicht und fuhr, ihre Wägen auf der Stirn zurechtjupfend, leichtsin fort:
„Daß mit dem Geld nicht viel los war, wirst Du schon daran sehen, daß ich nicht weit damit kam, denn ich mußte, um leben zu können, ein paar Jahre für Geld fingen! Versteht Du, was das heißt, für Geld? Dazu hatte ich immer die heimliche Angst. Du könntest mich finden, trotzdem ich meinen Namen geändert, und mich zwingen wollen heimzuführen! Nicht aus Liebe zu mir,“ fuhr sie fort, als sie seine entrüstete Handbewegung gewahrte, „aber um Lenis willen, denn Du hast ja allerlei verschrobene Ansichten von Mutterliebe und Mutterpflichten!“
„Ja, die habe ich,“ fuhr Günther auf und trat der schönen Frau dicht gegenüber. „Ja, ich habe bisher immer geglaubt,

daß selbst in der Brust des entarteten Weibes, in dem alles erloschen ist, das Muttergefühl doch noch eine Stelle hat! Heute sehe ich, daß Du mich geäußert, denn Du hast dort, wo andere Leute ein Herz tragen, einen Stein!“
Gerda lachte leise und melodisch auf.
„Himmel, wie gefühlvoll! Tu mir die einzige Liebe und hab Dich nicht so, als ob wir auf dem Theater wären, und laß das Gemisch von Herzen und Schmerzen und Liebe und Treue und allerlei solchen Blödsinn! Sage mir lieber was Du eigentlich willst!“
„Zuerst Dich veranlassen, den Klosterhof, in den Du Dich eingeschlichen hast, zu verlassen und dann —“
„Und dann,“ unterbrach sie ihn atemlos, „und dann, Brenntenhoff?“
„Die zu sagen, daß ich die Scheidungslage gegen Dich eintreten werde!“
Ein Jubelruf, so überjelig, als hätte ihn ein fröhliches Kind ausgestoßen, kam aus Gerdas Mund, und es sah fast aus, als wolle sie sich mit dankbarer Hingebung an Günthers Brust schmiegen, hätte sein energisches Zurückweichen es nicht verhindert.
„Das wolltest Du wirklich tun, Günther? D, wie danke ich Dir! Aber warum hast Du mir denn das nicht früher gesagt? Warum hast Du mich denn so grauam verfolgt und mehrmals versucht, mich fast mit Gewalt zurückzubringen, so daß ich monatelang hier in Verborgenheit leben mußte? Weißt Du, was es für mich heißt, einjam zu sein? Fünf Monate meines kostbaren jungen Lebens in einem Gartenhäuschen vertraut zu haben, um nichts? Warum quälst Du mich und nahnst selbst die Hilfe der Behörden in Anspruch, so daß ich einen anderen Namen annehmen mußte — übrigens einen Namen, der als Stern — wirklich, Brenntenhoff — als Stern am Kunsthimmel glänzt — um meiner wieder habhaft zu werden, wenn Du mich doch freigeben willst? Warum tatest Du das alles?“

„Weil ich die Mutter meines einzigen Kindes noch vor größerer Schande bewahren wollte, als sie schon über sich und uns gebracht — weil ich versuchen wollte, dem Kinde die Mutter zu erhalten, wenn ich auch die Gattin in der Stunde für immer verloren hätte, wo sie heimlich mein Haus verließ — darum verfolgte ich Dich! Ich sehe jetzt ein, daß ich mich wie immer Dir gegenüber hodenlos lächerlich gemacht habe, und bereue es tief und aufrichtig, nicht schon früher das Band zerschneiden zu haben, da Dir eine Fessel, mir und meinem Kinde aber eine Schande ist! Hast Du mir noch etwas zu sagen? Sonst will ich gehen, den Wagen bestellen, der Dich unverzüglich zur nächsten Station bringt!“
„Das wirst Du gefälligst bleiben lassen!“ herrschte Gerda ihrem Gatten zu, der in leichter, verbindlicher Haltung vor ihr stand, in dessen heimlich Gesicht jedoch deutlich der Kampf zu lesen war, den seine Seele kämpfte. „Glaubst Du denn, ich wäre hierher gekommen, um jetzt, wo ich hier eine tödliche Entscheidung gemacht habe, auf und davon zu fliehen, nur weil ich Dich wiedergegeben? Pah, für so kindisch müßt Du mich nicht halten! — Ach bleibe! Ja, ich werde Mittel und Wege finden zu bleiben, selbst wenn die Bewohner des Klosterhofes mir weitere Gastfreundschaft verweigern sollten! Hast Du das verstanden, mein Lieber? Also geh und beantrage die Scheidung oder beantrage sie nicht, ganz wie Du willst, denn die blonde Gans, die Dich vorhin bei unserer Begegnung mit so heißer Angst in den Augen ansah, die hast Du doch verloren!“
„Weißt“ donnerte Günther, alle Vorsicht vergebend, „schweige und wage es nicht, einen Namen auf Deine unreinen Lippen zu nehmen, der in meinem Herzen für alle Zeiten geheißelt ist! Fort, sage ich Dir! Aus dem Hause! Oder ich verfolge, daß Du die Mutter meines Kindes bist!“
Wieder das leise Auflachen aus Gerdas Munde.

(Fortsetzung folgt.)

jener Seite keine Zustimmung, und die armen Kulturträger konnten einem damals ordentlich leid tun. (Heiterkeit.) Das eigene Wert gefiel uns damals selbst nicht mehr, obwohl diese Dinge, theoretisch und grundsätzlich betrachtet, gewiß richtig und annehmbar sind. Aber in der Hauptsache trennt uns von dem nationalliberalen Antrag die Forderung nach Befreiung der indirekten Wahl. Der Abg. Lohmann führte zur Begründung die Bedrückung und Beeinflussung der Wähler an. Ist aber von einer Beeinflussung des Wählers beim Reichstagswahlrecht nicht auch die Rede? (Sehr richtig! rechts.) Es gibt kaum ein größeres System der Beeinflussung und des Terrorismus, als in Folge des Reichstagswahlrechts. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Die Nationalliberalen erstreben das ja nicht. Aber daß die Sozialdemokraten hierfür sind, verstehe ich durchaus, denn sie erstreben den Zweck, die Klassen der Bevölkerung durcheinander zu heben, die Kleinen gegen die Großen und von der Berufsarbeit abzulösen, die doch die Hauptsache ist. (Lebhafte Zustimmung rechts. — Gelächter links.) Die Erregung der Bevölkerung über die letzte Reichstagswahl ist heute noch nicht geschwunden, noch heute steht einer gegen den anderen. (Sehr richtig! rechts.) Alle möglichen Anfeindungen und Verunglimpfungen sind noch an der Tagesordnung. Ist das der Zweck einer Wahl? (Sehr gut! rechts.) Bei den Sozialdemokraten ist das wohl der Zweck, die Erregung von Unzufriedenheit, Unruhe, von Aufwühlung. Deswegen sind wir gegen die Einführung der direkten Wahl, wir würden sie geradezu für ein Unglück halten. Es ist ja nicht bloß das Politische, was hier in Betracht kommt. Die Sache greift in das Berufsleben hinein. Es treten alle möglichen Beeinflussungen der einzelnen Interessententeile ein (Lebhafte Zustimmung links), die wir höchst bedauerlich halten. Diese Art der Wahl würde geradezu ein nationales Unglück sein. Vor einem halben Jahre hatten wir die Reichstagswahlen, in einem Jahre haben wir hier die Abgeordnetenwahlen — bei demselben System! — das preussische Volk kommt ja gar nicht mehr zur Ruhe! (Sehr richtig! rechts. — Gelächter links.) Sie glauben, daß das Wählen und das politische Geschäft eigentlich der Hauptzweck der Menschheit wäre. (Sehr gut! rechts.) Wir sind im Gegenteil der Meinung, daß gerade genug Unruhe in der Welt bereits vorhanden ist. (Sehr richtig! rechts. — Gelächter links.)

Die Befreiung der Dreiteilung in den Wahlbezirken hat auf den ersten Blick auch manches für sich. Aber praktisch betrachtet hat doch diese Dreiteilung in den Wahlbezirken zur Folge, daß der plutokratische Charakter etwas zurückgedämmt wird, und daß gerade der Mittelstand an dieser Dreiteilung das allergrößte Interesse hat, und alles, was dem Mittelstand irgendwie abträglich ist, wird niemals von uns befürwortet werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Auch die Wahlmänner bei unserm Wahlrecht geben ein Bild des Mittelstandes, wie man es sich schöner gar nicht denken kann. (Zustimmung rechts. — Gelächter links.) Wenn Sie anderer Meinung sind, dann lassen Sie das auch Ihren Wahlmännern in den Wahlreden. Das radikale Wahlrecht im Reiche, das so radikal ist wie keines, läßt keinen Einfluß auch nach Preußen aus. Weil dies der Fall ist, ist unbedingt notwendig, daß nichts getan wird, was irgendwem dem Mittelstande schädlich ist. (Zurufe links.) Auch den Antrag auf Veränderung der Wahlkreisenteilung lehnen wir ab. Dieser läuft in der Praxis auch auf nichts anderes hinaus, als der großen Bevölkerung mehr Einfluß zu gewähren und den Einfluß der bodenständigen Bevölkerung zu schwächen.

Wir machen Ernst damit, die berechtigten preussischen Eigentümlichkeiten zu erhalten. Die Freisinnigen reden wohl auch davon, aber wir vermischen die Taten. Es hat keinen Wert, von der preussischen Eigenart zu reden, wenn man ihre Grundlage, die in dem jetzigen Wahlrecht ruht, vernichtet. Ich kann versichern, daß in anderen deutschen Staaten sehr viele Leute vorhanden sind, die Gott auf den Knien danken, daß wir in Preußen dieses Wahlrecht haben. (Lachen links; Sehr richtig! rechts.) Das ist ja in den freisinnigen Kreisen ebenso. Soweit ihre Anhänger sich dem Einfluß ihrer Presse und der Agitation entziehen, sympathisieren sie viel mehr mit unserer Auffassung und sind sehr zufrieden damit, daß wir es übernehmen, die Interessen des guten Bürgertums zu vertreten, das heute noch hinter dem Freisinn steht. Dr. Wiemer sagte vorhin: Die Demokratisierung schreht uns nicht. Wir haben leider gesehen, daß selbst die Sozialdemokratisierung den Freisinn nicht schreht.

Wenn wir solche Erscheinungen erlebt haben, wie das letzte Stichwahlabkommen mit der Sozialdemokratie, so muß man doch sagen: Es ist noch nicht dagewesen, daß eine immerhin bedeutungsvolle bürgerliche Partei ein ganz allgemeines Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie abschließt. (Lauter Rufe links: Zentrum! Zentrum!) Davon ist mir nichts bekannt. (Große Heiterkeit links.) Es ist doch traurig, wenn es so weit gekommen ist, daß ein solches Bündnis zustande kommt zwischen einer bürgerlichen Partei und einer Partei, die alles tut, um die bürgerliche Gesellschaft zu untergraben und zu stürzen! (Lebhafte Zurufe links: Zentrum! Bund der Landwirte! Vizepräsident Dr. Forst bittet, die Zwischenrufe zu unterlassen.) Ein solches Bündnis an sich ist bisher noch nicht dagewesen, und dazu kommt dann noch die Verheimlichung, das doppelte Spiel dieser Führgang der politischen Ehrlichkeit. (Große Unruhe links, Zurufe: Wer hat denn den Sozialdemokraten Geld gegeben. Das haben die Konserverativen getan.) Ich muß sagen, diese Dinge bedauern ich im Interesse der bürgerlichen Kreise, die hinter Ihnen stehen, ja, im Interesse der ganzen bürgerlichen Gesellschaft. Ich hoffe sehr, daß auch noch nicht aller Tage Abend ist. Sie entschuldigen sich damit, daß Sie gewissermaßen in der Verzweiflung das Bündnis abgeschlossen hätten, weil Sie in Ihrem Verstreben, mit uns Hand in Hand zu gehen, von uns nicht unterstützt, sondern im Stich gelassen wären. Das hat Dr. Padnide ausgesprochen, ich kann das aber nicht als richtig anerkennen. (Abg. Hoffmann: Padnide, lehre zurück, es ist alles verziehen!) Wir haben jahrelang mit Ihnen zusammengearbeitet, nicht zum Vorteil unserer Partei, und meine Herren Freisinnigen, wenn Sie etwas weniger Anspitze gestellt hätten, dann hätte das Verhältnis noch sehr lange weiter gehen können. Aber wenn von Ihnen gesagt wird, es handele sich dabei bloß um Ihre Interessen, nicht um unsere,

dann reißt das stärkste Band entzwei. Sie waren damals eine Regierungspartei, aber Sie mußten dann auch die Konsequenzen ziehen. Dann geht es eben nicht, daß man immer wenigstens mit einem Auge nach der Volksmasse und nach dem Volksinteresse schielt (Hört! Hört! links), daß man sich nicht entschließen kann, auch mal etwas Unpopuläres zu machen.

Sie haben sich schließlich bereit finden lassen zu dem Bündnis mit der Sozialdemokratie, ohne daß dazu eine sachliche Notwendigkeit vorgelegen hätte. Ich bezweifle, daß Sie damit Ihre Interessen gefördert haben. Überlegen Sie sich mal: Unsere Unterstützung haben Sie sich auch erworben. (Rufe links: Schredlich!) Sie haben sich in die absolute Knechtschaft der Sozialdemokratie begeben. So weit ist es jetzt gekommen, daß eine bürgerliche Partei, wie die Fortschrittspartei, einen eigenen Willen überhaupt nicht mehr hat und nur existiert, so lange die Sozialdemokraten es ihr noch erlauben. (Rufe links: Das können Sie im Zirkus Busch erzählen!) Wenn Sie aber mal was tun, was den sozialdemokratischen Interessen widerspricht, dann möchte ich mal sehen, wie es Ihnen geht. (Lachen links und Rufe: Heeresorlogie und Marineverlag!) Wir werden immerbereit sein, Gesehene zu vergessen und mit Ihnen zusammenzuarbeiten, wenn wir sehen, daß Sie mit uns gemeinsame Interessen vertreten wollen. (Rufe links: Also Ihre Interessen! Abg. Dr. Wiemer ruft: Wir danken!) Nun wende ich mich an die Sozialdemokraten. Von Ihrem Standpunkte aus ist es ganz verständlich, daß Sie unsern Preußen so bitter hassen, denn dieses Preußen mit seinem Wahlrecht hat ja Bebel schon als den schlimmsten Feind für Ihre Interessen bezeichnet. Ich glaube aber nicht, daß Sie mit der Art, wie Sie hier auftreten, sich große Sympathien im Volke erwerben. (Rufe bei den Soz.: Zerbrechen Sie sich nicht unsern Kopf!) Was wir hier seit einem halben Jahre und länger von den sozialdemokratischen Vertretern erlebt haben, das geht doch über die Hutschirn. (Beifall rechts.) Glauben Sie denn, daß ein Parlament arbeiten kann, wenn man sich von den Grundlagen der parlamentarischen Ordnung, Sitte und Rücksicht, ich will das Wort Anständigheit nicht gebrauchen so entfernt, wie es von Ihrer Seite gesehen ist. Ich erinnere nur an die Beschimpfungen Preußens durch die Abgeordneten Strobel und Viethecht hier und die durch die Abgeordneten im Reichstage. (Unruhe bei den Soz. Abg. Viethecht ruft: Unerhör! Laute Rufe rechts: Ruhe! Ruhe da drüben!) Vizepräsident Dr. Forst: Ich rufe den Abg. Viethecht zur Ordnung.

Abg. v. Seydewitz: Die internationale Sozialdemokratie hat eben in Deutschland im Gegensatz zu den Genossen anderer Länder die besondere Eigenart, daß sie kein Gefühl für die nationalen Interessen hat. Das ist beschämend. Wir wissen, was Sie wollen. Wenn Sie die unterschiedslose Waffe der Bevölkerung durch ein anderes Wahlrecht hier zur Herrschaft bringen wollen, so ist das ein Schlag ins Gesicht gegen das Naturgesetz, welches will, daß der Tüchtigste, Beste und Würdigste mitarbeiten soll an den Geschicken des Staates. (Lachen bei den Soz.) Das ist die Grundlage jeder Kultur. Da wir für den Fortschritt, für die Hebung der Kultur sind, darum werden wir gegen die Sozialdemokratie kämpfen, so lange noch einer von uns hier steht! Wir handeln damit nicht im Interesse unserer Partei, nicht einmal nur im Interesse unseres Landes, sondern im Interesse der Menschheit, der ganzen Kultur. (Minutenlanger, fröhlicher Beifall rechts, Zeichen links, wiederholter, lauter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Friedberg (nat.): Die Minderung des Wahlgesetzes bedeutet keine Befreiung der preussischen Eigenart, die auf einem viel festeren Grunde beruht. An dem Zusammenbruch der Bülowischen Politik ist Herr v. Seydewitz schuld. Er und seine Freunde waren gegen jedes Zusammenarbeiten im Wahl. Die Rechte ist auch mit den Welsen zusammengewandert. Ein radikales Wahlrecht in Preußen wollen wir nicht machen. Es muß die Aufgabe eines hervorragenden konservativen Politikers sein, die notwendige Veränderung in verständigen und mäßigen Grenzen zu halten. Auf die Mißliebe der Konservativen können wir nach den Ausführungen des Herrn v. Seydewitz nicht rechnen. Wir beklagen das, können es aber nicht ändern. (Beifall links.)

Zugeordnetenhause.

* Berlin, 20. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses begründete der Abg. Dr. Wiemer den freisinnigen Wahlrechtsantrag in einer phrasenreichen Art. Abg. Lohmann in ruhiger, sachlicher Weise den nationalliberalen Antrag. — Nach Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrages, die Anwesenheit des Ministerpräsidenten zu verlangen, wurde in die Diskussion eingetreten. Auf die Hebrde des Abg. Veimert antwortete sehr nachdrücklich der Abg. Dr. v. Seydewitz. Er sagte sich dabei sehr scharf sowohl mit der Volkspartei wegen ihres Wahlbündnisses mit den Sozialdemokraten als mit diesen auseinander. Er und nach ihm Abg. Herold verteidigten die Stellungnahme ihrer Parteien bei den Wahlrechtsverhandlungen von 1910 gegen die Kritik des nationalliberalen Redners.

Abg. Koranyi begründete kurz die Abstimmung zugunsten der Einführung des Reichswahlrechts, Abg. Frhr. v. Zedlitz eben so kurz den ablehnenden Standpunkt der Freikonserverativen. An dem Schlusswort verteidigte Dr. Padnide das Verhalten seiner Partei und die Wahlrechtsanträge, Herr Dr. Friedberg der nationalliberalen Antrag und knüpfte daran allgemeine politische Betrachtungen von nationalliberalen Standpunkte unter Stellungnahme gegen Herrn v. Seydewitz.

Der freisinnige Hauptantrag wurde in seinem ersten Teile durch Konserverative und Nationalliberale, im zweiten Teile auch durch das Zentrum, der nationalliberale gegen deren Stimmen abgelehnt. — In namentlicher Abstimmung wurde dann der freisinnige Eventualantrag mit 188 Stimmen der Rechten gegen 158 Stimmen abgelehnt. — Nächste Sitzung Dienstag.

Italien und die Türkei.

* Frankfurt a. M., 17. Mai. Aus Konstantinopel wird der Frankfurter Zeitung gemeldet: Der russische Vorkämpfer überreichte der Pforte eine lange Liste, die alle schwebenden Refla-

mationen russischer Untertanen enthält und drückte dabei den Wunsch auf möglichst schnelle Erledigung derselben aus. Man erblickt darin den Ausdruck einer Verjährung der Lage und eines Vorboten der bei Ausbruch in Vorbereitung befindlichen Entschädigungsforderung für den durch die Dardanellenkriege dem russischen Handel zugefügten Schaden. — Im Konstantinopeler Hafen liegen jetzt 258 und vor den Dardanellen 173 auf die Durchfahrt wartende Dampfer. Der Wert der darauf befindlichen Waren wird auf 350 Millionen Franken geschätzt. Ein erheblicher Teil der Ladungen besteht aus Weis, der größtenteils verdorben sein soll. Die Zahl der in den Häfen des Schwarzen Meeres zurückgehaltenen Dampfer beträgt gegen 200.

Deutsches Reich.

* Berlin, 20. Mai. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten unternahmen heute von Homburg aus einen Ausflug. * Homburg v. d. H., 21. Mai. Gerüchte, ein Ausländer habe ein Attentat auf den Kaiser versucht, als er im Automobil vom Schloß gefahren kam, verbreiteten sich in der Stadt. Der Fall hat sich jedoch ganz harmlos herausgestellt. Ein fremder Photograph beabsichtigte, den Kaiser zu photographieren. Da dies verboten wurde, geriet der Fremde in große Aufregung und schlug den Polizeibeamten ins Gesicht. Der erregte Photograph wurde verhaftet, nach Feststellung seiner Personalien aber wieder freigelassen.

Das Kaiserpaar in Homburg.

* Bad Homburg v. d. H., 19. Mai. Die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise unternahmen Samstag nachmittag eine Spazierfahrt im Wagen nach der Saalburg; die Prinzessin lenkte das Gefährt selbst. Die Herrschaften begaben sich direkt nach dem Restaurant, wo sie mitten unter den zahlreichen Besuchern Platz nahmen und ihren Tee tranken. Kurze Zeit später traf auch der Kaiser zu Pferd über den Rottsaufweg mit einem glänzenden militärischen Gefolge auf der Saalburg ein und begab sich direkt nach der Jupiterfüße, wo er von Baurat Heinrich Jacobi begrüßt wurde, der ihm dann den Schöpfer dieser kunstvoll ausgeführten Raubbildung, Herrn Bildhauer Eduard Schmalz-Koßheim, vorstellte. Der Kaiser ließ sich dann fast eine halbe Stunde über die archäologische und sonstig Bedeutung der Säule von dem Künstler vortragen und nahm dann auch noch von diesem ein größeres Bild der Jupiterfüße entgegen. Er sprach dem Künstler wiederholt seine Befriedigung über die vorzüglich gelungene Wiedergabe dieses altrömischen Kunstwertes aus und berichtete dann selbst über einige interessante Funde, die in letzter Zeit auf Skuri gemacht wurden. Der Kaiser entwickelte dabei ein großes Wissen und zeigte sich nach jeder Richtung auf diesem Gebiete sehr orientiert. Inzwischen hatte die in dem Restaurant sitzende Kaiserin ihren Gemahl längt bemerkt und suchte ihn durch Zwinke von ihrer Anwesenheit zu unterrichten. Da jedoch der Kaiser die Zeichen nicht bemerkte, so ließ die Kaiserin, wohl in der Annahme, daß auch bei ihrem Gatten die würdige Lust des Tausens appetitreggend wirke, diesem durch Restaurateur Kunze einen großen Kuchen bringen. Der Kaiser war augenblicklich ganz überhäuft über dieses Angebot, griff aber herzhafst zu, als er den Namen der Spenderin erfuhr, ließ auch dann noch weitere Stücke an jein zahlreiches Gefolge verteilen und dankte durch fröhliches Winken für diese willkommene Gabe. Der Kaiser nebst Gefolge setzte dann seinen Spazierritt durch den Tausen fort und traf gegen 1/8 Uhr auf dem Schloß ein, während die Kaiserin mit der Prinzessin im Wagen dorthin zurückkehrte. Große Freude erregte die Anwesenheit der Majestäten bei den gerade auf der Saalburg anwesenden zahlreichen Teilnehmern des Verbandstages der mittleren Staats-eisenbahnbeamten, die mit einem Dreifachen Surra ihren Kaiser begrüßten. Sonntag früh 8 Uhr 17 Min. traf Prinz Oskar in Friedberg ein und wurde von dort durch Prinzessin Viktoria Luise im Automobil nach dem Homburger Schloße geleitet. Der Kaiser, sowie die Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Oskar nebst dem kaiserlichen Gefolge besuchten dann den Vormittagsgottesdienst in der Erlöserkirche und machten gegen 11 Uhr einen bis 1/2 Uhr währenden Spaziergang durch die Stadt und in den Kuranlagen. Am Geliebtenbrunnen wurde der Kaiser durch Oberbürgermeister Lübbe und Kurdirektor Graf v. Zoppelin empfangen, ließ sich an Ort und Stelle über die Festung und Gestaltung der Elisabethenquelle Vortrag halten und beschäftigte dann die auf seine Anregung hin im vergangenen Jahre erfolgte Durchsichtigung der Kuranlagen.

Tödliches Automobilunglück des Prinzen Georg Wilhelm von Cumberland.

* Berlin, 21. Mai. Aus Friesack wird gemeldet: Prinz Georg Wilhelm von Cumberland und sein Kammerherr v. Greve sind einem schweren Automobilunfall zum Opfer gefallen. Der Prinz befand sich auf dem Wege nach Kopenhagen zu den Weisungseierlichkeiten und sah selbst am Steuerende des Wagens. Etwa 10 Kilometer hinter der Stadt Friesack werden zur Zeit an der Chaussee Reparaturen vorgenommen. Das Automobil fuhr mit einer Geschwindigkeit von 90—100 Kilometer in die frischgepflasterte, aber noch nicht gewaltige Chaussee hinein. Der Wagen wurde in dem Chausseegraben gefleudert. Der Prinz schlug vornüber mit dem Kopfe auf das Blechgehäuse des Motors. Sein Kopf wurde vollständig gerammt. Das Steuerrad drückte dem Prinzen den Brustkorb ein. Kammerherr v. Greve brach bei dem Sturze das Genick ein. Kammerherr v. Greve war auf der Stelle tot. Dem Chausseur wurde der linke Arm aufschmettert. Die beiden Weichen wurden in die Kirche des nahegelegenen Dorfes Naack gebracht.

Provins und Umgegend.

* Naumburg, 20. Mai. Von dem Zuge nach Jena 9.23 Uhr ließ sich gestern abend ein etwa 40jähriger Mann überfahren, der nach der bei ihm gefundenen Umhängekette dem Handwerkerstande anzugehören scheint. Die Leiche wurde auf dem zweiten Bahnsteig im dritten Gleis aufgefunden, der Kopf war vollständig vom Rumpfe getrennt. In seinem Be-

fig fand sich nur eine alte Fahrkarte von Kahlja, die vielleicht einigen Anhalt gibt, wo er herkam. Sonst konnte über seine Person bisher nichts ermittelt werden. Vom Gericht wurde heute morgen der Leichnam befragt und der Leichenschein aufgegeben.

* Aus Thüringen, 21. Mai. Gestern brach in Rottmar ein Großfeuer aus, das das bekannte Gasthaus Bauerjacks bis auf die Grundmauern einäscherte. Die Familie des Wirts konnte nur das nackte Leben retten, ebenso konnten sich die Dienstmädchen nur notdürftig bekleidet in Sicherheit bringen. In den Flammen ist viel Geflügel umgekommen; vier Feuerwehrleute, die ein großes Faß Petroleum in Sicherheit bringen wollten, wurden bei der Explosion des Erdöls schwer verletzt. Man nimmt Brandstiftung an.

* Jöhren, 20. Mai. Hier fand am Himmelfahrtstage das Gustav Adolf-Jahresfest des Zweigvereins Scheudich statt. Das Wetter war schön und das Fest aus der ganzen Umgebung gut besucht. Aus Scheudich war in zwei Kramern der Jungfrauenverein erschienen. Der Festprediger zeigte auf Grund des Schriftwortes Matth. 9, 35—38, daß die Gustav Adolfs-Arbeit ein getreues Abbild der Liebesarbeit des Heilands sei. Nach dem erhebenden Gottesdienste fand im Frankenschen Gasthaus eine 2 1/2 stündige Nachversammlung mit drei scheidenden freien Vorträgen statt. Der Synodalvertreter für den Gustav Adolf-Verein, Herr Lehner Tenner, sprach über „Gustav Adolfs königliche Art“, Herr Pastor Reinhardt-Wallendorf pries in begeisterten Worten die drei Bekreiter: Arminius, Luther und Gustav Adolf, und Herr Pfarrer Boit-Merseburg, 1905 Kommissar des Evangelischen Oberkirchenrats in den La Plata-Staaten und in Chile, bot fesselnde Bilder aus Argentinien und von der kirchlichen und schulischen Verfassung der dortigen 4000 evangelischen Deutschsprachigen. In der Schlussansprache dankte Herr Superintendent Ramin allen Anwesenden für ihr Erscheinen, allen Rednern für ihre trefflichen Ausführungen und bat um fernere altheilige Unterstützung der Gustav Adolfs-Sache. Die Kollekten erbrachten gegen 30 M., der Verkauf von Schriften und Ansichtskarten gegen 12 M.

* Wittenberg, 18. Mai. Im vergangenen Mittwoch abend wurde 2 Bühnen unterhalb des Bootshauses des Rudertubs Wittenberg die Leiche eines jungen Mannes aus der Elbe gezogen. Es handelt sich um einen aus Halle stammenden Schlosser namens Spemann, welcher in Jüterbog als Bahnschlosser beschäftigt war.

Luffschiffahrt.

* Halle, 20. Mai. In der Nähe von Wittenberg mußte heute vormittag der Albatros-Doppeldecker des Leutnants von Scheele vom Elbflieger-Regiment, der in Döberitz zu einem Flug mit taktischer Aufgabe nach Weimar mit Zwischenlandung in Merseburg aufgestiegen war, infolge eines Defektes zur Landung zwingen. Dabei stieß der Apparat so heftig auf dem ungünstigen Gelände an, daß das Gefüge vollständig zerbrochen wurde. Leutnant v. Scheele und sein Begleiter wurden leicht verletzt.

* Jähna, 20. Mai. Vier Döberitzer Offizierspiloten flogen heute zu einem Ueberlandflug nach Weimar auf. Etwa einen Kilometer hinter Morsleben sah sich Leutnant v. Scheele, mit dem Leutnant Kautler als Passagier flog, auf seinem Albatros-Doppeldecker wegen einer Störung zu einer Zwischenlandung genötigt. Die Landung in einem Haeferfeld war etwas hart, so daß beim Rollen auf dem Boden die Rufen zerbrachen. Führer und Passagier trugen nur unerhebliche Verletzungen davon, obwohl der Führer erst unter den Trümmern des Apparates hervorgezogen werden mußte. Die Verletzten wurden von einem Arzt in Jähna verbunden.

Cotales.

* Merseburg, 21. Mai.

* Zum Gedächtnis. Vor 10 Jahren, am 21. Mai 1902, starb hochverdiert um seine Vaterstadt Merseburg der Geheimen Sanitätsrat Dr. Richard Triebel, geboren zu Merseburg am 1. Februar 1830. Nachdem er das Gymnasium zu Merseburg und Schulpforten besucht hatte, studierte er Medizin in Leipzig, Berlin und Halle. Am 22. September 1854 erlangte er die Doktorwürde in der medizinischen Fakultät der Universität Halle. In Merseburg ließ sich Dr. Triebel als Arzt nieder und emfandte hier in Stadt und Land eine außerordentlich segensreiche Tätigkeit. Geliebt und hochgeehrt in allen Kreisen war Dr. Triebel eine vollstimmliche Persönlichkeit, der so vielen Kranken Rat und Hilfe brachte. Seine Freunde und Verehrer haben sein Haus Gottfriedstraße Nr. 37 mit einer Gedentafel geschmückt zur bleibenden Erinnerung an den edlen Menschenfreund. Dr. Triebel ruht auf dem Merseburger Stadtfriedhofes Abteilung I, woselbst an der Sidmauer sich das Familienbegräbniß befindet. Dort Vorübergehende werden gern und dankbar seiner gedenken, der in unermüdlicher Arbeit ein so treuer Helfer in Not der Krankheit war. Es seien auch diese Zeilen dankbar seinem Gedächtnis gewidmet. — Sch.

* Stadtvorordneten-Ergebnis. Für den vor einiger Zeit verstorbenen Stadtvorordneten Krause hat sich eine Ersatzwahl in der 2. Abteilung nötig gemacht, die gestern vollzogen wurde. Seitens des Bürger-Ausschusses war Herr Handbelsgrüner Wittenbecher aufgestellt worden, der auch mit 109 Stimmen gewählt wurde; auf Herrn Kaufmann Fr. Körner entfielen 23 Stimmen. Vom Hausbesitzer-Verein war Veztner als Kandidat nicht offiziell aufgestellt worden, der genannte Verein hat als solcher keine Sonderstellung eingenommen.

* Der Flieger Dreguet wieder aufgestiegen. Eine förmliche Witterungsveränderung gestern Nachmittag zur Clobigauerstraße und weiter hinaus. Zwischen Lauchstedter Chaussee und der Landstraße noch Clobigau, etwa 400 Meter hinter der Abdeckerei, lag im Felde der reparaturbedürftige Dreguet. Zu beiden Seiten der Landungsstelle hatten sich auf dem Wege dichte Menschenmengen eingefunden, zu Fuß, zu Rad, zu Wagen, im Auto, im Krankenstuhl, auch kleine Kinderwagen fehlten nicht — die Landungsstelle selbst war militärisch abgeperrt, nur die zahlreich erschienenen Offiziere mit ihren Damen und sonst noch einige Herrschaften durften passieren. Aber nachmittags gegen 2 1/2 Uhr aus der Stadt zur Landungsstelle ging, kam noch

reichlich früh. Um 6 1/2 Uhr wurde der Flieger von Soldaten der Clobigauer Landstraße näher zugehoben, ein Zeichen, daß die Reparatur beendet war und daß es nun „losgehen“ könne. Der Flieger-Offizier war sofort erkennlich, ein kleiner, feiner, ansehender moritarger Herr, so ein richtiger preußischer Leutnant, dem der Dienst alles, und das Leben „schmuppe“ ist. Auch sein Kamerad, vom „Albatros“, der, wie gemeldet, bei Ködigen abmontiert werden mußte, ging lahmend mit über die Ackerfläche. Man konnte den Flugapparat 10 Minuten lang in aller Ruhe betrachten; höfentlich ist in dem einen oder dem andern der zahlreich erschienenen jungen Männer der Wunsch rege geworden, Militärflieger von Beruf zu werden, denn wir werden noch viele brauchen. Das Publikum bewahrte, wie üblich in Merseburg, einmüßigste Haltung. Der Fliegerleutnant besteigt den Apparat, macht Toilette: Mantel, Kappe, prüft den Apparat, dann wird der Motor „angestellt“. Ein lautes Schurren und Surren, die 4 Windmühlensügel fangen an sich zu drehen, ingleichen das Steuer — die reine „Windsege“, die den Feldstaub den Zuschauern so intensiv ins Gesicht treibt, daß sie lachend die Flügel ergreifen. Nun der entscheidende Anlauf, er glückt, und in einer viertel Minute erhebt sich der Flieger hinauf in die linden Maienluft. Wer doch mit hinauf steigen könnte in die lichten Höhen! Der Flieger nimmt seinen Kurs nach dem Giezlerplatz zu, eine große Menschenmenge ihm nach. Dann fliehet man ihn noch einmal für kurze Zeit in der Nähe der Kaserne, alsdann entschwindet er den Blicken, anscheinend, um dem Bahnhofs entlang nach Weimar zu fahren. — Die mangelhafte Berichterstattung über Merseburger Vorkommnisse in auswärtsigen Blättern hat sich auch diesmal wieder gezeigt. So berichten in Nr. 141 die „Velp. Neuw.“ aus Merseburg unterm 20. cr.: „Im Laufe des Vormittags sind hier drei Militärflugzeuge gelandet, die morgens in Döberitz aufgestiegen waren. Ein Apparat mußte abmontiert werden, da er Beschädigungen erlitten hatte. Die anderen Flugzeuge gedanken heute die Fahrt nach Weimar fortzusetzen.“

* Gelandete Leiche. Als Leiche wurde der Invalide Marten von hier bei Schtopau aus der Saale gelandet. Marten war epileptisch und man nimmt an, daß er in einem solchen Anfall in die Saale gestürzt ist. Er war bereits seit etwa 9 Tagen verschwunden.

* Personalveränderungen bei der Landesdirektion. Der Landesretariatsassistent Gaertner ist zum Landesretarier befördert, die Bureaudiaten Höjchel, Fischer und Kraß sind als Landesretariatsassistenten angestellt, die Kanzlisten Burghold, Keit und Wiese sind zu Kanzleifreier ernannt, der Kanzleidat Friedemann ist als Kanzlist angestellt worden.

Vom städtischen Krankenhaus.

Wie bereits in voriger Nummer mitgeteilt, sollen die im Mandantenstock belegenen Zimmer des Hauptgebäudes zu Krankenzimmern eingerichtet werden. Das Krankenhaus ist nach wie vor stark belegt, und so bedauerlich es auf der einen Seite erscheinen mag, daß an einem so jugendlichen nageleuten Gebäude die Umbauten nicht aufhören, so notwendig erscheint es auf der anderen Seite, daß den Ansprüchen, die an das Krankenhaus als solches gestellt werden, genügt wird.

Da eine Vorlage an das Stadtverordneten-Kollegium demnächst zu erwarten steht, begeben sich gestern nachmittag um 5 Uhr Vertreter des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums zur Besichtigung ins Krankenhaus. Die Vorlage wird wie folgt, seitens des Magistrats begründet:

Um die wiederholt eingetretene Ueberbelegung des Krankenhauses, die wiederholt zu Anstellungen seitens der Aufsichtsbehörde geführt hat, zu befeitigen, soll das Mandantenstock des Krankenhauses-Gebäudes ausgebaut und die in denselben befindlichen bisher zu Waschküche- und Magazinzwecken sowie als Schweferwohnungen benutzten Räume zu Krankenzimmern eingerichtet werden. Es empfiehlt sich dies um so mehr, als hierdurch ermöglicht wird, die bisher im Krankeendienst vorhandenen, zum Teil höchst bedenklichen Liebestände zu befeitigen. Es wird hierdurch nämlich möglich, einen wirksamen Abbruch der Infektionskrankheiten von den übrigen Kranken herbeizuführen, welcher bei dem bisher in der Theorie, nicht aber in der Praxis vorhanden war. In Stelle der bisherigen Vertikalteilung (in jedem der beiden Stockwerke links: die Infektionskrankheiten, rechts: die übrigen Kranken) wird es sich nämlich empfehlen, eine Horizontalabteilung in der Weise einzurichten, daß

- a) im Hochparterre-Gebäude nur kranke Männer für welche unter Zusammenziehung der bisherigen kleineren Zimmer drei große Krankenzelle geschaffen werden sollen, um hierdurch eine praktikablere und sorgfältigere Abwartung und Verpflegung der einzelnen Patienten zu ermöglichen.
- b) im Obergeschoß nur kranke Frauen und im Südfügel derselben nur Krankenzimmer 1. Klasse.
- c) im Mandantengebäude nur Infektionskrankheiten (und zwar Männer und Frauen, da jeder Infektionskrankheit ein besonderes Zimmer erhält).

Der Nordflügel des Krankenhauses soll, da auf ihn der Haupteingang mündet, dann praktischer Weise ausschließlich für das Arzt- und Pflegepersonal in der Weise eingerichtet werden, daß indessen

- 1. im Hochparterre-Gebäude und zwar:
 - 1. in dem Räume rechts vom Haupteingang ein Wohn- und Schlafzimmer für die Oberkammer.
 - 2. in den im Seitenflügel belegenen Räumen feinfensterige Schlafzimmer für die Schwestern geschloffen werden und
 - 3. der diesen Flügel bisher abschließende Lageraum als Wohn- und Esszimmer für die Schwestern eingerichtet wird.
- b) Obergeschoß feinfensterige Räume hergestellt werden von welchen zwei als Wohn- und Schlafzimmer für den Assistenzarzt, 1 als Schlafzimmer für die Stationschwestern und eins als Schlafzimmer für einen Wärter in Aussicht genommen ist. Die hiernach erforderlichen baulichen Veränderungen werden einen Kostenaufwand von etwa 8000 M. nötig machen. Zur

Deckung derselben stehen die bei dem Bau des Wäschereigebäudes erzielten Ersparnisse die voraussichtlich 2000 M. betragen werden, zur Verfügung.

Der Rest der Kostensumme in Höhe von 6000 M. wird aus etatsmäßigen Mitteln zu befreien sein.

Gerichtssitzung.

Rom, 20. Mai. Vor dem Gericht in Rom begann nunmehr der Prozeß gegen den früheren Kavallerieutenant Baron Vincenzo Paterno, der, wie feinerzeit berichtet, am 2. März 1911 seine Geliebte, die Hofdame Gräfin Giulia Trizono, im „Kleinen Hotel“ in Rom ermordet hat. Di Tat erregte feinerzeit in Rom das größte Aufsehen, der Andrang des Publikums zu dem Prozeß ist daher ungeheuer.

Terminalsches.

Bingen, 19. Mai. Als der Schiffsober Joseph Gumbrich in der letzten Nacht nach Verlassen einer Wirtshaus sich in Begleitung seiner Frau auf dem Nachhausewege befand, wurde er von etwa 16 freitenden Schiffen gestellt, die ihn wegen Streiftretens zu Rede stellen und angreifen wollten. Gumbrich flüchtete und feuerte während der Flucht mehrere Revolverkugeln ab, die aber Niemand verletzten. Nachdem er mehrere Male bei der Flucht zu Boden gestürzt war, wurde er von seinen Verfolgern eingeholt, von denen einer, der Schiffser Schwed aus Detrich, ihm mehrere Messerstücke verleihte, die den Gumbrich schwer verletzten. Die hinzugelieferte Polizei verhaftete den Mescherbeiden und mehrere andere der Streitenden.

München, 20. Mai. Der Ergantoch vom 153. Infanterie-Regiment wurde auf dem Boden seiner Kompanie erhängt aufgefunden. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

München, 20. Mai. Bei dem Gaurunfest in Heubach kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Soldaten und Zivilisten. Etwa 40 Mann und 2 Unteroffiziere des 368. Infanterie-Regiments wurden pöbelhaft von Dorfbewohnern mit Wurfsteinen bombardiert. Die Jäger zogen blank, worauf die Dorfbewohner Schiffe mit Revolvern und inzwischen herbeigekommenen Jagdhunden abgaben. Auf beiden Seiten gab es bedeutende und zahlreiche Verletzungen. Das Garnisonkommando von Maffing sandte später den Bedrängten Verstärkung, worauf der Streßpöbel völlig geräumt wurde.

Berlin, 21. Mai. Der Kassenbote M. Haale, Schievelbeiner Straße 44 wohnt, hat gestern 100 000 M., die er für die American-Expres-Company von der Dresdener Bank erhoben hatte, unterschlagen und ist mit dem Gelde flüchtig geworden. Die American-Expres-Company m. b. H., eine amerikanische Bank, die in der Hauptstadt dem Bedürfnis der reisenden Amerikaner gerecht wird, indem sie deren Kreditbriefe honoriert und die Expedition ihres Geschäfts benutzlich, hat ein Bescheidungsamt in der Charlottenstr. 55. Gerade jetzt, wo die Reisezeit bereits eingeleitet hat, ist die Bank sehr beschäftigt. Gestern nachmittag um 3 Uhr wurde der 23jährige Kassenbote M. Haale, der bei seiner Mutter in der Schievelbeiner Straße 44 wohnte, in Begleitung des zweiten Kassenboten namens Storch zu mehreren Banken gefahren, um dort auf Schecks Geld abzugeben und sagte zu seinem Begleiter, daß er die Schecks aufgeben und einhunderttausend Mark abheben werde. Der Kassierer zahlte ihnen die Summe in 85 Tausendmarktscheinen, 100 Einhundertmarktscheinen und den Rest von 5000 M. in kleineren Scheinen. Haale steckte das Geld in eine mitgebrachte schwarze Aktentasche. Als die beiden Boten die Bank verlassen wollten, fragte Haale plötzlich über heftige Wehklagen und sagte zu seinem Begleiter, daß er rasch die Schecks aufgeben und einhunderttausend Mark abheben werde. Der Kassierer zahlte ihnen die Summe in 85 Tausendmarktscheinen, 100 Einhundertmarktscheinen und den Rest von 5000 M. in kleineren Scheinen. Haale steckte das Geld in eine mitgebrachte schwarze Aktentasche. Als die beiden Boten die Bank verlassen wollten, fragte Haale plötzlich über heftige Wehklagen und sagte zu seinem Begleiter, daß er rasch die Schecks aufgeben und einhunderttausend Mark abheben werde. Der Kassierer zahlte ihnen die Summe in 85 Tausendmarktscheinen, 100 Einhundertmarktscheinen und den Rest von 5000 M. in kleineren Scheinen. Haale steckte das Geld in eine mitgebrachte schwarze Aktentasche.

Kleines Feuilleton.

* Das große Los nach Magdeburg gefallen! Das große Los der Preussischen Klassenlotterie im Betrage von 500 000 M. fiel in der gestrigen Nachmittagsziehung auf die Nummer 179 124. Es wird in Abteilung 1 in der Kollette von Tramm in Tömming (Schleswig-Holstein) und in der Abteilung 2 in der Kollette W. Helmstedt in Magdeburg gespielt. Wie wir erfahren, sind an dem nach Magdeburg gefallenen Teile zumeist kleine Leute beteiligt, da es in 8 Achtel-Abschnitten verteilt ist, von denen 7 Teile in Magdeburg selbst, 1 Teil in Döberitz spielen werden.

* Ueberraschender im Expresszug. Mit ungeheurer Frechheit seien in Amerika zwei maskierte Räuber die Verabreichung eines Expresszuges in Gene. Als der Expresszug Neuwort-Neuwortens in der Nähe von Hattiesborough hielt, um Wasser einzunehmen, entlerten zwei maskierte Lokomotivführer und hielten dem Lokomotivführer und dem Heizer mit dem Aufse: „Hände hoch!“ Revolver vor die Brust. Die beiden Beamten wurden dann gebunden. Mit demselben Erfolg wandten sich die Räuber auch gegen den Zugführer und die Schaffner. Während der eine Räuber die Reisenden mit geladenem Revolver im Schach hielt, sprengte der andere der Räuber mit einer Dynamitpatrone den eisernen Gehschränk des Zuges. Mit Geld und Wertpapieren aus dem Schrank besiegten sie ihre in der Nähe haltenden Pferde und entkamen. Die geraubten Gegenstände haben einen Wert von 700 000 M.

Nervöse Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit.

Dieses sind keine Krankheiten an sich, sondern nur Erscheinungen infolge eines mangelhaften Blutzustandes, in welchem gewisse Bestandteile, wie Lecithin und Eisen nicht genügend vorhanden sind und dadurch die Nerven nicht genügend gespeist werden. Die sofort angewandten Verunreinigungsmittel können im besten Falle nur vorübergehend Linderung bringen, sind aber auch sehr oft von schädlicher Wirkung auf den Gesamtsorganismus. Es ist nun gelungen eine Verbindung von Lecithin und Eisen herzustellen, welche von Autoritäten als die wertvollste anerkannt wird und dieses glückliche Präparat haben wir in Leciferin, welches wegen seiner prompten Wirkung und seines angenehmen Geschmacks allgemein Anwendung findet.

Von Tausenden mit Erfolg erprobt, wenn andere Mittel erfolglos bleiben. (251)

Leciferin (Eisen-Lecithin) kostet M. 3. — die Flasche. Beim Einkauf achte man genau auf das Wort Leciferin. In Apotheken erhältlich, ganz sicher von: Löwen-Apothek Halle.

Lotterie des Vaterl. Frauenvereins.

Nummern der Lose, auf welche ein Gewinn gefallen ist.

3	472	826	1092	1430	1818	2205	2590	2946	3252	3551	3916	4277	4621	4961	5274	5722
4	476	829	1093	1433	1819	2211	2592	2951	3256	3555	3921	4279	4623	4962	5276	5724
10	477	834	1095	1443	1820	2212	2594	2952	3259	3560	3926	4283	4624	4965	5279	5731
17	478	835	1097	1445	1822	2213	2596	2953	3261	3561	3932	4285	4626	4966	5280	5735
24	485	836	1102	1447	1827	2214	2597	2961	3263	3571	3933	4286	4628	4968	5282	5734
37	488	839	1109	1467	1829	2216	2601	2962	3264	3573	3936	4292	4630	4971	5292	5742
48	490	840	1113	1468	1832	2224	2604	2966	3269	3578	3948	4305	4636	4987	5300	5746
55	493	841	1115	1479	1835	2227	2606	2969	3273	3580	3953	4306	4637	4991	5301	5755
56	500	843	1117	1482	1836	2230	2610	2971	3279	3587	3960	4310	4640	4992	5308	5756
63	501	850	1123	1483	1838	2237	2613	2975	3285	3596	3961	4311	4650	4995	5316	5762
74	510	853	1127	1486	1839	2240	2616	2978	3288	3598	3962	4312	4652	4996	5318	5763
76	517	854	1129	1488	1840	2242	2618	2982	3292	3602	3963	4325	4662	4999	5321	5766
77	522	856	1131	1489	1842	2248	2627	2989	3293	3608	3968	4329	4669	5008	5329	5770
85	523	864	1134	1492	1853	2253	2630	2993	3296	3612	3969	4336	4671	5016	5346	5775
87	528	866	1139	1501	1858	2256	2634	2995	3298	3615	3977	4342	4679	5017	5347	5779
102	529	870	1140	1505	1862	2265	2632	2996	3299	3616	3980	4352	4686	5018	5360	5780
111	530	872	1143	1508	1868	2270	2638	2994	3305	3628	3982	4357	4688	5020	5362	5782
117	541	874	1148	1509	1865	2271	2649	3002	3306	3630	3983	4358	4689	5021	5363	5785
122	551	881	1157	1519	1870	2272	2652	3004	3309	3631	3984	4359	4695	5025	5365	5784
131	554	883	1158	1522	1872	2276	2654	3007	3310	3638	3997	4363	4702	5035	5375	5786
134	562	885	1160	1529	1877	2279	2665	3012	3311	3644	3999	4367	4708	5041	5376	5790
144	566	887	1161	1531	1878	2280	2670	3015	3316	3655	4004	4369	4715	5042	5378	5791
153	571	888	1163	1535	1884	2287	2671	3021	3321	3665	4008	4371	4723	5048	5382	5792
162	573	890	1176	1551	1885	2287	2681	3024	3322	3671	4013	4373	4729	5053	5384	5794
167	576	892	1178	1552	1897	2292	2688	3025	3323	3669	4013	4378	4734	5057	5385	5809
169	577	895	1184	1554	1898	2298	2688	3026	3325	3671	4018	4398	4736	5058	5386	5812
171	584	896	1190	1558	1909	2307	2696	3033	3326	3677	4020	4401	4741	5059	5389	5813
175	586	898	1194	1560	1915	2310	2698	3040	3329	3683	4024	4402	4746	5060	5393	5814
178	587	910	1198	1570	1917	2311	2699	3046	3330	3687	4027	4405	4752	5065	5402	5815
180	589	915	1203	1572	1928	2315	2700	3052	3336	3689	4031	4413	4756	5066	5407	5816
201	598	921	1206	1575	1932	2317	2702	3053	3348	3690	4032	4414	4759	5067	5417	5822
204	600	927	1208	1577	1939	2320	2703	3056	3349	3694	4033	4415	4764	5068	5427	5823
205	601	929	1216	1582	1944	2323	2710	3063	3350	3695	4036	4416	4768	5069	5466	5829
207	603	930	1217	1583	1953	2324	2713	3067	3352	3699	4037	4421	4770	5075	5467	5834
208	605	934	1219	1585	1954	2327	2716	3069	3354	3700	4039	4431	4771	5080	5468	5840
210	606	935	1223	1587	1962	2329	2717	3073	3357	3701	4040	4434	4772	5082	5494	5842
212	609	940	1224	1597	1963	2331	2719	3074	3360	3702	4047	4439	4775	5084	5500	5844
215	612	941	1227	1598	1969	2345	2725	3081	3365	3703	4053	4440	4776	5085	5509	5848
217	627	943	1230	1609	1970	2347	2729	3085	3373	3704	4055	4444	4780	5086	5524	5851
219	635	946	1232	1612	1973	2348	2734	3086	3378	3708	4056	4444	4782	5087	5527	5854
221	639	952	1235	1613	1989	2351	2736	3088	3384	3715	4059	4449	4787	5088	5529	5858
224	644	957	1237	1615	1991	2359	2739	3091	3391	3725	4061	4453	4791	5091	5531	5861
226	641	960	1245	1624	1991	2361	2740	3103	3391	3731	4065	4453	4797	5091	5537	5868
229	642	965	1252	1626	1996	2371	2746	3104	3392	3732	4066	4455	4800	5092	5538	5863
241	651	969	1258	1634	2005	2380	2750	3105	3394	3735	4072	4464	4801	5093	5539	5872
242	657	971	1259	1635	2009	2396	2751	3110	3395	3741	4074	4466	4807	5094	5541	5879
244	664	972	1263	1638	2012	2397	2755	3111	3396	3755	4077	4468	4809	5095	5542	5884
256	666	973	1263	1639	2018	2408	2758	3115	3398	3756	4080	4470	4814	5094	5543	5891
275	667	976	1267	1643	2017	2405	2768	3113	3399	3750	4084	4475	4815	5116	5548	5893
278	672	977	1271	1645	2018	2408	2770	3119	3403	3764	4085	4477	4817	5119	5550	5895
283	679	979	1277	1648	2027	2416	2774	3123	3409	3765	4088	4488	4818	5132	5551	5900
289	685	980	1278	1649	2033	2420	2775	3126	3410	3768	4092	4489	4819	5133	5553	5902
294	688	981	1283	1656	2036	2422	2778	3128	3418	3770	4093	4491	4821	5137	5554	5903
296	689	984	1284	1657	2041	2425	2781	3131	3421	3775	4094	4492	4822	5138	5558	5908
306	692	986	1286	1650	2049	2425	2783	3137	3423	3781	4103	4493	4828	5143	5566	5914
312	694	990	1293	1681	2053	2427	2784	3141	3424	3782	4108	4494	4829	5145	5567	5915
317	695	992	1294	1682	2056	2440	2786	3146	3427	3785	4109	4495	4834	5151	5568	5916
321	701	995	1296	1689	2057	2444	2793	3155	3431	3786	4117	4499	4838	5153	5571	5923
322	705	996	1298	1690	2058	2445	2796	3160	3432	3789	4123	4500	4839	5154	5573	5933
323	708	998	1305	1691	2059	2451	2802	3164	3436	3794	4136	4504	4842	5158	5583	5938
336	715	1009	1306	1695	2060	2460	2803	3164	3443	3801	4129	4513	4851	5162	5584	5940
341	720	1000	1309	1696	2061	2461	2807	3168	3447	3803	4138	4522	4861	5165	5585	5941
342	734	1001	1315	1697	2071	2467	2808	3171	3449	3809	4141	4523	4862	5171	5593	5945
350	738	1002	1321	1698	2073	2468	2811	3172	3450	3823	4144	4526	4865	5173	5594	5948
356	740	1008	1339	1700	2082	2475	2816	3173	3454	3829	4148	4530	4870	5181	5597	5953
357	741	1009	1341	1708	2084	2481	2818	3178	3455	3833	4155	4531	4873	5184	5598	5959
358	743	1014	1344	1709	2086	2492	2827	3183	3457	3836	4156	4533	4875	5188	5601	5963
366	744	1016	1346	1710	2101	2595	2835	3184	3459	3842	4171	4534	4879	5196	5609	5965
369	751	1021	1348	1714	2104	2602	2836	3186	3461	3843	4172	4537	4887	5197	5614	5984
377	753	1024	1351	1717	2111	2603	2848	3191	3463	3845	4174	4538	4889	5203	5625	5985
388	754	1026	1352	1720	2116	2610	2854	3192	3467	3851	4179	4539	4891	5209	5627	5987
390	755	1032	1354	1724	2118	2616	2855	3197	3468	3857	4181	4548	4895	5210	5628	5990
392	759	1034	1362	1732	2119	2619	2857	3205	3471	3860	4185	4555	4898	5222	5631	5992
398	763	1035	1371	1744	2131	2623	2859	3209	3472	3865	4188	4565	4900	5223	5632	5995
408	765	1036	1372	1746	2138	2624	2862	3210	3473	3867	4190	4568	4903	5225	5641	5996
411	772	1040	1373	1747	2142	2631	2867	3211	3475	3868	4192	4569	4912	5227	5644	5998
420	773	1050	1374	1749	2144	2640	2872	3213	3479	3870	4206	4570	4916	5229	5655	
427	779	1051	1379	1751	2149	2642	2877	3215	3482	3875	4209	4573	4917	5232	5657	
433	784	1053	1380	1763</												